

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Verlag: A. Lepke & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/32, Fernruf 35231. Postfachkonto 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannschafts-Dresden und des Schiebesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Druck u. Verlag: A. Lepke & Reichardt, Dresden-N. 1, Marienstraße 38/32, Fernruf 35231. Postfachkonto 1068 Dresden. Das Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtshauptmannschafts-Dresden und des Schiebesamtes beim Oberverwaltungsamt Dresden.

Abdruckrechte vorbehalten. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Meinungen der Mitarbeiter.

Max Schmeling mit Nierenschlag im Krankenhaus

Der Nierentreffer entschied den Weltmeisterschafts-Kampf - Schmeling will noch einmal antreten

Sportdienst der „Dresdner Nachrichten“

Neuyork, 23. Juni.

Das schnelle Ende, das der Weltmeisterschaftsboxkampf dadurch gefunden hat, daß die Betreuer Max Schmeling's bereits in der ersten Runde für ihren durch Joe Louis schwer zusammenge schlagenen Schützling zum Zeichen der Aufgabe das Handtuch in den Ring warfen, bildet eine Sensation. Eine Erklärung für diese Ueberraschung liefert erst die ärztliche Untersuchung Schmeling's im Krankenhaus, die ganz klar einen Nierentreffer nachwies.

Sofort nach dem schnellen Ende des Kampfes im Yankee Stadium unterzog sich Schmeling der Untersuchung eines bekannten New Yorker Arztes. Nach fast zweistündiger Untersuchung im Krankenhaus, bei der zahlreiche Röntgenaufnahmen gemacht wurden, ist der Nierenschlag einwandfrei festgestellt worden. Der ärztliche Befund hat weiter ergeben, daß sich Schmeling eine Spaltung zweier Knochenansätze an der Wirbelsäule zugezogen hat. Der Deutsche wird noch im Krankenhaus verbleiben, wo am Donnerstag weitere Untersuchungen vorgenommen werden sollen. Schmeling hat seiner Gattin mitgeteilt, daß sein Befinden zu Befürchtungen keinen Anlaß gibt.

Die letzten Stunden vor dem Kampf

Langsam rüdten die Sekunden der Uhr vor. Das in den Mittagsstunden schwüle und trübe Wetter bessert sich. Von der See her weht eine leichte und angenehme Brise, die die Wellendecke aufreißt. Max Schmeling hat sich nach der Herabnahme des Wiegens wieder in sein Hotel begeben. Der Austritt der Fremden hält unvermindert an. Aus allen fünf Erdteilen, aus Europa, aus Afrika, aus Ostaustralien, Asien und natürlich aus allen Teilen Nord- und Südamerikas sind die Boxsportanhänger herbeigeströmt. Das New Yorker Regierungsviertel paart sich einem aufsehenerregenden Ammenhauens, und geräuschevolle aller Schattierungen leben lärmend, grölend und in einem wahren Taumel, dem mit

reichlich Alkohol nachgeholfen war, durch die Lenox Avenue und die anderen Hauptstraßen.

Der deutsche Botschafter als Zuschauer

Westlich von Harlem, mehr zum East River hinüber, liegt der Stadtteil Bronx, wo sich die Kampfstätte, das Yankee Stadium, befindet. Diese große Baseballarena ist an drei Seiten von riesigen, mehrstöckigen, gedeckten Tribünen umgeben. In der Mitte des röhmbusförmigen Innenraumes ist der Ring aufgebaut, von 25 Jupiterlampen taghell erleuchtet. In etwa 20 Meter Entfernung sind zahlreiche Gerüste für die Tonfilmleute aufgebaut. Präzise beginnt der Aufstrom der Massen und der letzte Drang auf die Rassen. Ein Sonderaufgebot von 1000 Mann Polizei sorgt für einen reibungslosen Ablauf des Verkehrs. Eine endlose Autokarawane wälzt sich heran. Unaufhörlich speien die Schüsse der Subwan, der New Yorker Untergrundbahn, neue Menschen aus. Langsam fällt sich die Menschenmenge, und als Punkt 8.30 Uhr der erste Kampf gestartet wird, sind bereits 80 000 Zuschauer um das hellumspannte Bierock versammelt. Auf den teuersten Plätzen sieht man die ganze Frontreihe. Da sitzen die beiden Söhne Hitler und James des Präsidenten Roosevelt mit ihren Freunden. Etwas weiter entfernt man die Gouverneure der Staaten Newyork und New Jersey, viele Senatoren, die großen Filmstars aus Hollywood mit Robert Taylor an der Spitze, und viele andere mehr. Auch der deutsche Botschafter, Dr. Dietrich, ist gekommen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Drei Jahre Stojadinowitsch

Von unserem ständigen Mitarbeiter im Südosten

Belgrad, im Juni.

Am 24. Juni läßt sich zum dritten Male der Tag, an dem Milan Stojadinowitsch vom jugoslawischen Premierregenten Paul mit der Regierungsbildung beauftragt wurde. Ueberblickt man heute rückwärtend diese drei Jahre, so gelangt man zu der Feststellung, daß diese drei Jahre eine wirtschaftliche Vordrängung gebracht haben, wie sie bisher noch unter keiner jugoslawischen Regierung zu verzeichnen war.



Aut. Presse-illustration-Hottinger

Als Milan Stojadinowitsch am 24. Juni 1935 die Ministerpräsidentschaft übernahm, war die politische Lage Jugoslawiens ziemlich verworren. Außenpolitisch gab es Spannungen und Schwierigkeiten, die einen gradlinigen Kurs fast unmöglich machten. In der Innenpolitik machte sich in weiten Kreisen Unzufriedenheit bemerkbar. Das kroatische Problem hatte infolge der vorangegangenen Wahlpropaganda eine neue Verschärfung erfahren. Das Wirtschaftliche wurde gekennzeichnet durch niedrige Preise für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, durch unzureichende Löhne in der Industrie und durch jegliches Fehlen einer einheitlichen Ausrichtung der Wirtschaftspolitik im Interesse des Staates. Ministerpräsident Stojadinowitsch sah sich also, als er sein Amt antrat, vor außerordentlich schweren Aufgaben gestellt, von deren Lösung tatsächlich die Zukunft Jugoslawiens abhängt.

Ueberblickt man nun heute die Auffassung der Regierung Stojadinowitsch während der drei Jahre ihrer Amtsführung, so wird deutlich erkennbar, daß es Ministerpräsident Stojadinowitsch gelungen ist, die Voraussetzungen für eine ruhige und stetige Entwicklung in Jugoslawien, sowohl im Inneren wie auch nach außen, zu schaffen. Die außenpolitische Tätigkeit wird in der Hauptphase durch drei Ereignisse gekennzeichnet. Das erste ist der am 27. März 1936 abgeschlossene jugoslawisch-bulgarische Freundschaftsvertrag, der die endgültige Befriedung der jugoslawischen Östgrenze brachte und darüber hinaus die Balkanpolitik überhaupt entscheidend beeinflusste, und zwar insofern, als mit diesem Vertrag der ursprüngliche Rahmen des seinerzeit in Athen geschlossenen Balkanbundes gesprengt und der Weg freigemacht wurde für eine Einbeziehung Bulgariens in dieses Pactsystem. Mit dem Abschluß dieses Freundschaftsvertrages hat also Ministerpräsident Stojadinowitsch der friedlichen Entwicklung auf dem Balkan einen großen Dienst erwiesen. Es folgte dann als zweite Etappe der Abschluß eines Nichtangriffspaktes zwischen Jugoslawien und Italien am 25. März 1937. Mit diesem Pakt scherte Stojadinowitsch nicht nur die jugoslawische Westgrenze, sondern er bereinigte damit endgültig eine Frage, die fast zwei Jahrzehnte hindurch ein Gefährtenmoment gewesen war: die Adriafrage. Angesichts der engen Beziehungen zwischen Italien und Albanien bedeutete natürlich der Belgrader Vertrag mit Italien auch eine Beendigung der gespannten Verhältnisse an der jugoslawisch-albanischen Grenze.

Nachdem so die Sicherung der unmittelbaren Grenzen Jugoslawiens möglich geworden war, konnte sich die Regierung Stojadinowitsch größeren, weiterreichenden außenpolitischen Aufgaben zuwenden. Neben dem Bestreben, auch das jugoslawisch-ungarische Verhältnis allmählich zu bessern, verdient vor allem die dritte Etappe der außenpolitischen Tätigkeit der Regierung Stojadinowitsch hervorgehoben zu werden: der im Spätherbst des Jahres 1937 durchgeführte Besuch des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch in Deutschland. Die Bedeutung dieses Besuches wird am besten gekennzeichnet durch die Feststellung, daß dies der erste Besuch eines jugoslawischen oder früher jugoslawischen Ministerpräsidenten im Deutschen Reich war. Darüber hinaus zeigte die besagte Aufnahme, die der jugoslawische Gast in Deutschland erfuhr, und das Echo, das diese Reise in der jugoslawischen Presse fand, daß dieser Besuch in der Tat mehr als nur ein Akt der Höflichkeit oder der politischen Zweckmäßigkeit, daß er zum Ausdruck der freundschaftlichen Gefühle zweier Völker wurde, die sich gegenseitig achten und verstehen. Diesen Gefühlen so sichtbaren Ausdruck verliehen zu haben, darf als ein besonderes Verdienst des Ministerpräsidenten Stojadinowitsch bezeichnet werden. Zusammenfassend kann die erfolgreiche außenpolitische Tätigkeit der Regierung Stojadinowitsch dahin gekennzeichnet werden, daß Jugoslawien heute nicht nur einen Frieden hat, daß es nicht mehr überall sowohl bei seinen Nachbarn, als auch bei den

Fünf französische Generalstäbler abgestürzt

Schweres Unglück eines französischen Militärflugzeuges

Paris, 23. Juni.

In der Nähe von Tours stürzte in der Nacht zum Donnerstag ein französisches Militärflugzeug ab. Außer dem Piloten befanden sich fünf Offiziere des Generalstabes des Luftfahrtministeriums sowie ein Junker an Bord, die sämtlich ums Leben kamen.

Zu dem Unglück werden folgende Einzelheiten bekannt:

Der Absturz ereignete sich gegen 2 Uhr früh zwischen den Gemeinden Langenerrie und Beaumont-la-Ronce (etwa 20 Kilometer nördlich von Tours). Das zweimotorige Militärflugzeug war in Villacoublay (bei Paris) gestartet und in Tours zur Brennstoffergänzung gelandet. Auf dem Weiterflug stürzte dann die Maschine aus bisher nicht geklärten Gründen über einem Torfmoor ab und explodierte.

Sie wurde geführt von dem ständigen Piloten des Luftfahrtministeriums, Leutnant Reynaud.

Die in der Nähe der Unglücksstelle wohnenden Bauern wurden durch den Knall der Explosion aus dem Schlaf geschreckt und alarmierten die Gendarmerie von Beaumont-la-Ronce. Bisher konnten vier verstoßene Leichname geborgen werden, während drei der Insassen vermisst werden. Nach den Aussagen einiger Bauern ist das Flugzeug in der Luft explodiert. Für diese Annahme spricht auch die Feststellung, daß die Flieger ihre Fallschirme zur Hälfte entfalteten hatten; augenscheinlich konnten sie aber wegen der geringen Flughöhe vom Fallschirm keinen Gebrauch machen. Um 4 Uhr früh war von dem Flugzeug nur ein rauchender Trümmerhaufen übrig.

Der Luftfahrtminister Guy La Chambre hat sich in Begleitung seines Cabinetchefs, General Doucat, im Flugzeug von Villacoublay aus an die Unglücksstelle begeben.

General Franco will nichts vom Waffenstillstand wissen

Beide Parteien verstärken ihre Kräfte - Vor neuen Entscheidungsschlachten

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 23. Juni.

Während sich die internationale Presse noch mit den Beschlüssen des Nicht-Einmischungs-Komitees beschäftigt und sich in Vermutungen über die Auswirkungen dieser Beschlüsse ergeht, wird in Spanien weiter gekämpft. Beide Seiten treffen alle Maßnahmen, um ihre Kräfte zu verstärken, was die englische Idee, einen Waffenstillstand während der Arbeit der internationalen Jähskommission herbeizuführen, nicht gerade sehr aussichtsreich erscheinen läßt. So wird berichtet, daß General Franco 10 000 Mann aus Marokko erhalten hat und daß auch weitere marokkanische Truppen bereitgestellt würden. Auch spricht man auf nationalspanischer Seite von einer neuen unmittelbar bevorstehenden Offensive. Andererseits wissen die Roten, um was es für sie geht, und suchen den Fall Saguntis und Valencia zu verhindern. Sie haben deshalb zu Gegenangriffen angelegt, die aber abgeblasen werden konnten. Außerdem ist in Valencia angeordnet worden, daß sämtliche Unternehmungen, die nicht direkt als Kriegsindustrie zu betrachten sind, geschlossen werden, damit die Arbeiter zur Verteidigung Valencias, zum Ausheben von Schützengraben usw. herangezogen werden können. Wie sich weiter aus den spanischen Meldungen ergibt, haben nationalspanische Flieger gestern erneut die mili-

tärischen Anlagen von Valencia und Barcelona bombardiert, wobei sie in Valencia drei fremde Handelsschiffe versenken konnten.

Die Nationalen in Onda

Salamanca, 23. Juni.

Der Heeresbericht meldet, daß die Nationalen bei ihrem weiteren Vordringen an der Castellon-Front wichtige Bergstellungen eingenommen und die Orte Ribesalbes und Onda, einen wichtigen Knotenpunkt, besetzt haben. Trotz hartnäckigen Widerstandes des Feindes drangen sie sogar noch über diese Linie hinaus vor.

Die Eroberung von Onda stellt einen großen Fortschritt für die Nationalen dar; sie sind nunmehr nur noch 24 Kilometer von der für die Volkswirtschaft außerordentlich wichtigen Straßen- und Eisenbahnverbindung zwischen Teruel und Sagunt entfernt. Vor ihnen liegt allerdings noch das Spangangebirge, das von den Roten mit allen Mitteln verteidigt wird.

Die in der Küstenniederung vordringenden nationalen Abteilungen nähern sich Ruler, dem letzten wichtigen Ort in der Provinz Castellon vor Sagunt. Durch das schnelle Vordringen der Nationalen sind die republikanischen Stellungen südlich von Villarreal in Gefahr geraten, abgegriffen zu werden.